

Neuer Zündstoff

Der Streit zwischen Europa und Russland bekommt neuen Zündstoff: Die EU will ein Wettbewerbsverfahren gegen den staatlichen russischen Energieriesen Gazprom eröffnen. Juristisch geht es um den Vorwurf der Ausnutzung einer marktbeherrschenden Stellung, politisch um Macht und Loyalitätskonflikte und ökonomisch um nationale Schlüsselindustrien.

Gazprom steht unter Verdacht, den Wettbewerb durch Transport- und Vertriebsbeschränkungen von Gas zu behindern. Die Wettbewerbsbehörden der EU stören sich auch an der teilweise willkürlichen und intransparenten Preisgestaltung. Die Gaspreise werden im Rahmen langfristiger Lieferverträge oft an die Entwicklung des Ölpreises gekoppelt, obgleich durch das Überangebot auf den Weltmärkten die Gaspreise deutlich niedriger ausfallen müssten.

Eine explosive Mischung entsteht dadurch, dass Russland befreundeten Staaten häufig deutlich niedrigere Preise gewährt. Zugleich sind diese ausgerechnet dort am höchsten, wo es kaum Alternativen zum russischen Gas gibt, etwa in vielen osteuropäischen Staaten. Auch deutsche Unternehmen haben erst vor einem Schiedsgericht marktgerechtere Preise erwirken können.

Doch Lehren daraus gezogen hat Gazprom nicht: Seine „neuen“ Freunde Türkei und Griechenland begünstigt Russland offenbar nicht nur mit Rabatten auf den Gaspreis, sondern auch mit anderen lukrativen Geschäften: Die geplante Pipeline South Stream sollte eigentlich über Bulgarien russisches Erdgas nach Westeuropa transportieren. Kurzerhand soll sie nun durch die Türkei nach Griechenland führen. Südosteuropa, allen voran Bulgarien, wäre doppelt benachteiligt:

kein Geschäft mehr mit dem Gastransport und eine drohende Gasunterversorgung.

Es könnte zum großen Knall kommen: Gazprom hat Anteile an europäischen Pipelines, Speichern und Stromnetzen und damit enorme Marktmacht. Immerhin rund ein Drittel seiner Gas- und Öl-Bezüge bezieht Europa vom mächtigsten Energieunternehmen der Welt. Deswegen scheint der Vorstoß der EU-Kommission manchem tollkühn. Gerät die Versorgungssicherheit in Europa in Gefahr? Seit langem setzt Russland Energielieferungen als politisches Druckmittel ein. Was, wenn Russland - wie in der Ukraine schon öfter vorgekommen - den Hahn zudreht?

Europa ist auf eine Eskalation schlecht vorbereitet. Weder gibt es eine strategische Gasreserve, noch wird europaweit entschlossen eine Energiewende umgesetzt. Auf den internationalen Märkten ist zwar ausreichend Gas vorhanden - um jedoch vor Lieferengpässen gewappnet zu sein, müsste die EU ihr Gas aus mehr Ländern als bisher beziehen und den Flüssiggasimport steigern. Dafür fehlt es aber an ausreichend Flüssiggasterminals.

Andererseits ist das konsequente Auftreten der EU gegenüber Russland eine große Chance. Der verschärfte Konflikt lässt hoffen, dass man ähnlich beherzt die Energieversorgungssicherheit in Europa stärkt. Insofern könnte die EU-Wettbewerbskommission die Initialzündung geben, um die gerade erst ausgerufenen „Energie-Union“ ernsthaft zu realisieren. So könnte der Gazprom-Konflikt unverhofft gute Energie freisetzen.

Europa will Gazprom mit einem Wettbewerbsverfahren die Zähne zeigen, erkennt
Claudia Kemfert.



Die Autorin leitet die Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt am DIW Berlin. Sie erreichen sie unter: gastautor@handelsblatt.com